

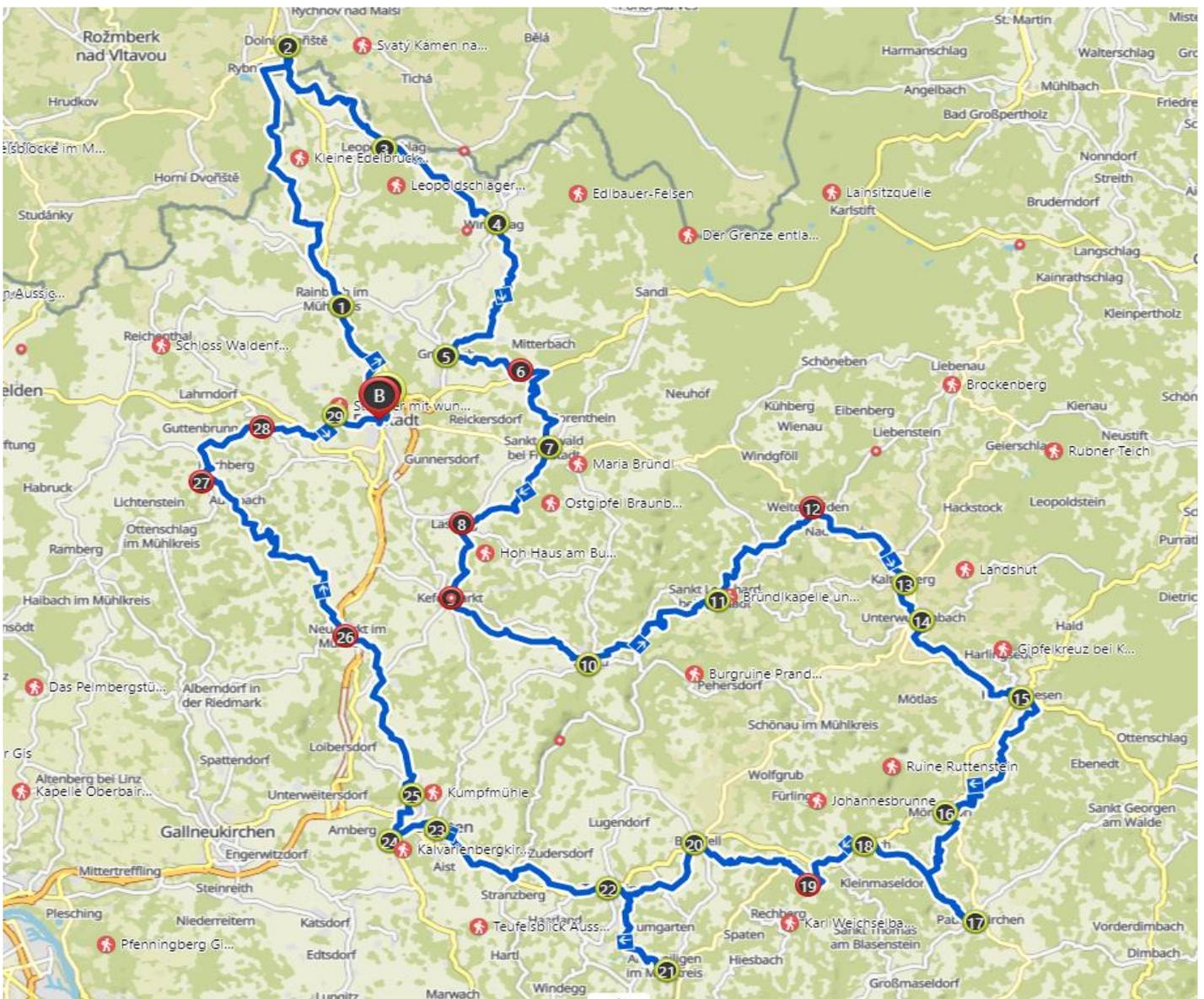
Die Mühlviertler Gotikstraße



St. Michael ab Rauchenödt @ Neuburger Design

Die einzigartigen Bauwerke entlang der Mühlviertler Gotikstraße

Entdecke auf der Gotikstraße - quer durch die Urlaubsregion Mühlviertler Alm Freistadt - die beeindruckenden Zeitzeugen. Die Gotik brachte auch Meisterwerke der Schnitzkunst hervor, von denen im Mühlviertel einige besonders schöne Beispiele erhalten geblieben sind. Auf unseren Wanderungen und Fahrten durch das Mühlviertel treffen wir auf viele Zeugen der Vergangenheit.



Die Mühlviertler Gotikstraße

Inhaltsangabe:

Beschreibung Mühlviertler Gotikstraße & Gotik	S. 4
Freistadt	S. 5
Rainbach im Mühlkreis & Dolní Dvoriste/Unterhaid	S. 6
Leopoldschlag & Windhaag bei Freistadt	S. 7
Grünbach & St. Michael ob Rauchenödt	S. 8
St. Oswald bei Freistadt	S. 9
Lasberg	S. 10
Kefermarkt & Schloss Weinberg	S. 11
Gutau & St. Leonhard bei Freistadt	S. 12
Weitersfelden & Kaltenberg	S. 13
Unterweißenbach & Königswiesen	S. 14
Mönchdorf & Pabneukirchen	S. 15
Pierbach & St. Thomas am Blasenstein	S. 16
Bad Zell & Allerheiligen	S. 17
Tragwein & Pregarten	S. 18
Wartberg	S. 19
Hagenberg & Neumarkt im Mühlkreis	S. 20
Hirschbach	S. 21
Waldburg & St. Peter bei Freistadt	S. 22
Erklärung einiger Begriffe	S. 23
Kontaktaten	S. 24



Die Mühlviertler Gotikstraße

Auf unseren Wanderungen und Fahrten durch das Mühlviertel treffen wir auf viele Zeugen der Vergangenheit. Seien die nun Naturdenkmäler wie jahrhundertealte Bäume oder besondere Steinformationen, die im Laufe der Zeit durch Verwitterung bizarre Formen angenommen haben, oder seien dies Denkmale, die von Menschenhand geschaffen wurden. Die frühesten Zeugen sind wohl die behauenen Schalensteine, die angeblich von den Kelten stammen sollen.

Das Mühlviertel war dichtes Waldland, das vor der Jahrtausendwende nur auf den beschwerlichen Handelswegen und Saumpfaden betreten wurde. Durch Grabungen konnten die Reste romanischer Kirchenbauten lokalisiert werden. So stammen Fundamente der Kirche von St. Michael ob Rauchenödt aus dem 11. Jahrhundert. Auch bei der Wenzelskirche in Wartberg ob der Aist konnten romanische Reste entdeckt werden. Urkundlich wurde die Kirche erstmals 1111 erwähnt. Dazu wäre noch zu bemerken, dass diese Bauten aus Holz ausgeführt waren und als Vorbild das so genannte „bajuwarische Haus“ hatten. Wahrscheinlich waren diese frühen Kirchen im Mühlviertel Zentren der Rodungstätigkeit. In vielen Kirchen dürften sich noch romanische Bauteile erhalten haben. Sie sind jedoch nicht immer erkennbar, da sie in die jüngere Bausubstanz integriert wurden. Der Durchbruch der Gotik erfolgte im Mühlviertel relativ spät: In der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts entstanden die Chöre in Rainbach bei Freistadt und Wartberg ob der Ais. Auch die Friedhofskapelle von St. Peter bei Freistadt wird diese Zeit datiert (1370).

Die Gotik brachte auch Meisterwerke der Schnitzkunst hervor, von denen im Mühlviertel einige besonders schöne Beispiele erhalten geblieben sind. Auch bei den Mühlviertler Burgen, bei Befestigungsanlage, bei Bürgerhäusern und bei Kleindenkmälern finden wir gotische Stilelemente in ausgezeichneter Qualität. Darauf wird bei den Einzelbeschreibungen noch näher eingegangen.

Gotik

Als gotisch wird eine Epoche der abendländischen Kunst bezeichnet, die von der Mitte des 12. Jahrhunderts bis Anfang des 16. Jahrhunderts dauerte. Kennzeichen des gotischen Stils ist in der Baukunst die Vertikaltendenz: die Verwendung des Spitzbogens und des Rippengewölbes, von Maßwerk, Fialen und Wimpergen. In den europäischen Ländern verbreitet sich die Gotik unterschiedlich schnell und intensiv. Am wenigsten entwickelte sie sich in Italien, am reichsten und ausdauerndsten in Frankreich, in England und im Gebiet des damaligen Deutschen Reiches. In der Spätgotik kommt es vor allem zur Bildung von Sonderformen, wobei die so genannte Backsteingotik in Norddeutschland und die Hallenkirche am auffallendsten sind.

Die Bezeichnung „gotisch“ war ursprünglich abwertend. Sie stammte aus Italien und kennzeichnete für italienische Renaissancekünstler des 16. Jahrhunderts die als „barbarisch“ empfundene mittelalterliche Baukunst nördlich der Alpen. Die negative Bewertung der Gotik währte von der Renaissance bis zum Ende des 18. Jahrhunderts. Im frühen 19. Jahrhundert kam es jedoch zu einer besonderen Wertschätzung dieser Kunstrichtung. Die Neugotik des späteren 19. Jahrhunderts gab vielen Bauten und Kunstdenkmälern ein besonderes Gepräge. Auch bei uns im Mühlviertel finden wir zahlreiche Beispiele dieser Stilrichtung.

Freistadt

Neugotischer Altar im Katharinenmünster von Freistadt: Dadurch, dass auch die Kirche von den großen Stadtbränden in den Jahren 1507 und 1516 erfasst wurde, blieb von der einst reichen und kostbaren Ausstattung nichts erhalten.

Wir beginnen und enden unsere Gotikstraßen-Exkursion in **Freistadt**, das nicht zu Unrecht häufig als „Stadt der Gotik“ bezeichnet wird. Seit 1241 urkundlich erwähnt, ist die Bezirkshauptstadt Freistadt das Musterbeispiel einer „gegründeten“ mittelalterlichen Stadt mit großem rechteckigem Hauptplatz. Der Turm der *Stadtpfarrkirche hl. Katharina* (auch *Katharinenmünster* genannt) beherrscht den Platz. Parallel zum Hauptplatz wurde das Straßennetz angelegt, darunter auch die Salzgasse, über welche über Jahrhunderte hinweg die Salztransporte liefen. Die uralte Salzroute von Mauthausen nach Budweis führte über Freistadt als wichtige „Legstätte“, wie die großen Handels- und Umladeplätze damals hießen. Das Katharinenmünster, ursprünglich eine flach gedeckte, dreischiffige romanische Basilika, erhielt im 14. Jahrhundert gotische Gewölbe und Strebepfeiler. Im 15. Jahrhundert wurde sie erweitert und um 1500 entstand dann ihre fünf-schiffige Gestalt. Zwischen 1483 und 1501 wurde das großartige *Presbyterium* errichtet. Dieser drei-jochige Bau überragt das alte Schiff und erhält sein Licht durch hohe, schlanke Fenster. Die besondere Raumwirkung entsteht durch das Schling-Rippengewölbe. - Neben den *Fresken aus dem 15. Jahrhundert* sind dann noch die gotische *Taufkapelle* und der *Taufbrunnen* aus dem Jahre 1478 bemerkenswert. Die *Liebfrauenkirche* wurde 1450 in der jetzigen Form erbaut, wobei vor allem der lichtdurchflutete Chor reizvoll ist. Das *Freistädter Schloss* entstand 1398 als Sitz des landesfürstlichen Pflegers und ist seit 1853 im Besitz der öffentlichen Hand. Im Südtrakt ist das *Mühlviertler Schlossmuseum* untergebracht. Beim Spaziergang durch die Stadt fällt weiters das Böhmertor mit seinem gotischen Spitzbogen und den zwei Schließen für die Zugbrücke auf. Die Bürgerhäuser von Freistadt gehören dem spätgotischen 16. Jahrhundert an. Die Fassade ist bei vielen Häusern auf der Straßenseite über das Dachgeschoß hinaufgezogen. Es ist dies die „Innsbrucker Bauweise“, die Kaiser Maximilian I. angeordnet hatte. So sollte ein Übergreifen des Feuers von einem Haus auf das andere verhindert werden.



Rainbach im Mühlkreis

Die gotische Kirche, die in Rainbach um 1330 entstand, wurde im letzten Drittel des 15. Jahrhunderts umgebaut und vergrößert.

Wir benutzen zur Weiterfahrt die alte Verbindungsstraße zwischen Donau und Moldau und erreichen nach sieben Kilometern in nördlicher Richtung **Rainbach im Mühlkreis**: Gegen Ende des 15. Jahrhunderts wurde die *Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt* umgebaut, wobei der wuchtige Turm mit seinem Keildach errichtet wurde. Das vierjochige, zweischiffige Langhaus der Pfarrkirche hat das älteste Kreuzrippengewölbe ohne Schlussstein im Mühlviertel. Die *Sakristei* und das darunter liegende, ehemalige *Beinhaus* stammen aus dem Jahre 1506. Als besonderes, modernes Juwel der Kirche gelten die 1963 eingebauten Fenster von Margret Bilger. Neben der Kirche steht die karnerähnliche Friedhofskapelle. Sehenswert ist darüber hinaus das *Wäschepflegemuseum*, das der Geschichte des Wäschewaschens gewidmet ist.

Dolní Dvoriste/Unterhaid

Die Pfarrkirche zum Hl. Egidius wird schon im Jahr 1279 als Fialkirche von Rosenberg genannt. Im Jahre 1368 ist Unterhaid bereits Pfarre. Baubeginn der Kirche war 1488. Am 15. Juli 1507 wurde sie vom Passauer Weihbischof Bernhard eingeweiht. Die spätgotische Hallenkirche besteht aus dem Presbyterium, aus dem dreischiffigen Kirchenraum und folgenden Anbauten: östlich die Sakristei, südlich eine Vorhalle und westlich ein Treppentürmchen. Das Innere der Kirche wirkt durch die perfekten architektonischen Verhältnisse und durch das reiche Gewölbe beeindruckend. Das 12,2 m breite und 20,2 m lange Langhaus wird durch sechs Achteckpfeiler gestützt. Alle drei Kirchenschiffe werden von schön ausgeführten Netzgewölben überspannt. Die Rippen laufen in einer Höhe von 12 m in 41 scheibenartigen Schlusssteinen zusammen.

Die Musikempore nimmt das westliche Joch von allen drei Kirchenschiffen ein.

Beachtlich sind auch die spätgotischen Steinmetzarbeiten im Inneren der Kirche: Die Kanzel ist aus Granit und auf einer Rundtreppe zugänglich. Das Taufbecken ist ebenfalls aus Granit mit Maßwerken geschmückt. Der Opferstock ist in Form eines Säulenstumpfes ausgebildet. Alle drei Arbeiten entstammen der Originalausstattung vom Ende des 15. Jahrhunderts.



Leopoldschlag

Die Pfarrkirche von Leopoldschlag wurde 1512 im gotischen Stil erbaut. Aus dieser Bauphase stammt noch das Netzrippengewölbe mit den Schlusssteinen. An einem Schlussstein findet man die Jahreszahl 1516 mit dem Meisterzeichen W. G. Die Rippen bilden ein dichtmaschiges Netz gleichmäßig über beide Schiffe.

Im Zuge der späteren Umgestaltung erhielt die Kirche Rundbogenfenster. Die Innenausstattung ist neugotisch.

Seitenblicke in Leopoldschlag:

- Arneth-Grabmal auf dem Friedhof
- Mühlviertler Keramikwerkstätte Hafnerhaus mit Museum und Töpferswerkstätte (Kursprogramm für Töpferkurse: Tel. 0117949/82555-15)
- Pranger auf dem Marktplatz (um 1500)
- Marktbrunnen aus dem Jahr 1713
- Körnerpyramide in der Ortschaft Hammern
- Reste der ehemaligen Pferdeisenbahn
- Wallfahrtskirche „Maria Schnee“ am Hiltzschnenberg

Windhaag bei Freistadt

Die Mutterpfarre ist unbestritten Grünbach. Rauchenödt war für die Bewohner des Freiwaldes die Begräbnisstätte. Die Pfarrkirche Windhaag wurde in den Jahren 1487 bis 1507 erbaut. Unabhängig von der Errichtung einer Kirche durch die Starhemberger wurde der Gottesdienst von Grünbach aus besorgt. Aus dem Jahre 1498, Montag nach Maria Himmelfahrt, stammt ein Fundationsbrief des Ulrich Raunacher, Bürger aus Freistadt, laut dessen er ein „Wiß“ (auch Zehent oder Grueb genannt) zur Haltung etlicher Jahrtage zu Windhaag stiftete. Im selben Jahr ist von einem Jahrtag zu Windhaag die Rede. 1498 bis 1509 wird Blasius Vink als Pfarrer von Grünbach erwähnt. Sein Nachfolger Florian Kekh (1509 bis 1524) verpflichtet sich 1519, den Windhaagern und Grünbachern ... einen Gottesdienst zu halten, entweder vor oder nach Martini. Seit 1. November 1704 ist Windhaag eigene Pfarre. Die Kirche ist dem Hl. Stefan geweiht. Der zweijochige Chor ist von einem Netzrippengewölbe überspannt. In den Fenstern finden wir einfaches Maßwerk. Das Langhaus ist eine vierjochige dreischiffige Halle mit Rundpfeilern. Der Turm hat einen neugotischen Helm. Die Einrichtung ist ebenfalls neugotisch und stammt von Josef Untersberger (1883-1886).



Grünbach

Grünbach wurde 1270 erstmals erwähnt. Es war hier eines der Zentren der Rodung des Freiwaldes. Eine selbstständige Pfarre wurde Grünbach 1308. Der Vorgängerbau der Kirche wurde um Mitte 14. Jahrhunderts errichtet. Die Pfarrkirche von Grünbach wurde 1511 zu einer spätgotischen Hallenkirche ausgebaut. Das reich verzierte Südtor stammt aus dem Jahr 1512. Viel älter ist der frühgotische Altarraum mit dem Kreuzrippengewölbe. Der Turm trägt ein gotisches Keildach. Die Kirche ist dem hl. Nikolaus geweiht.

- Wintersportzentrum in Mitterbach bei Grünbach. Von hier aus führen im Winter zahlreiche Loipen durch den Freiwald (Loipenparadies Freiwald).
- Helbetschlag: Dorfensemble. Hier hielten sich beim Schinagl-Wirt vor der Jahrhundertwende die Brüder Vergeiner aus Freistadt auf.
- Freizeit-Teich für Sommer- und Wintervergnügen.

St. Michael ob Rauchenödt

Auf einer Urgesteinskuppe östlich vom Ort Grünbach erhebt sich die Filialkirche St. Michael ob Rauchenödt. Seit 1122 war sie eine Filialkirche mit Begräbnisrecht woran noch der von einer Mauer umschlossene ehemalige Kirchhof erinnert. Anfangs stand hier eine Holzkirche, gleichfalls dem Erzengel St. Michael geweiht. Allein dieses Patronat spricht schon für ein hohes Alter des Ortes. Der Holzkirche folgte ein romanischer Steinbau. Im Jahr 1510 entstand der gotische Bau, wie wir ihn heute vorfinden. Das Bemerkenswerteste dieses zweischiffigen Gotteshauses ist der spätgotische Flügelaltar. Seine Schreinfiguren sind St. Michael und die Heiligen Nikolaus und Stephan. Durch sie wird an die alte Zugehörigkeit zur Pfarre Grünbach und zum Bistum Passau erinnert. Die Innenseiten der geschnitzten Flügel erzählen die Legenden der dargestellten Heiligen, die bemalten Außenseiten schildern das Leiden Christi. Die Bilder der Predella (Sockel des Altarschreines) stellen die Krönung Mariens und einige der Vierzehn Nothelfer dar



St. Oswald bei Freistadt

Durch den erhöhten Standpunkt auf dem Kirchengügel kommt die Kirche besonders gut zur Wirkung. In den Außenmauern des Chores und des Hauptschiffes sind noch Quadersteine des romanischen Vorgängerbaus eingebaut. Um 1450 wird der gotische Chor errichtet, um 1520 wird das spätgotische Schiff gebaut. Der Chor mit dem Sternrippengewölbe stammt vermutlich vom Baumeister Stephan Klayndl. Das Hauptschiff wird von einem Netzrippengewölbe, das nördliche Seitenschiff von einem Netzrippengewölbe, im Bereich der Empore mit einem Kreuzrippengewölbe überspannt. Der neugotische Anbau fügt sich harmonisch in die alte Bausubstanz. Bei der Inneneinrichtung ist die gotische Oswaldstatue bemerkenswert. Sie stammt vom ehemaligen Hochaltar und befindet sich heute am linken mittleren Pfeiler. Die übrige Ausstattung ist durchwegs neugotisch und stammt vom Linzer Bildhauer Franz Oberhuber (1873-1876).

Sehr schön fügen sich auch die Kunstwerke neuesten Datums in die Kirche, wie etwa die Christusstatur (frühromanisch) und die Monika-Statue (spätromanisch) vom Künstler Christoph Raffetseder oder die 1997 erreichte 21-Register-Orgel von Reinhold Humer.

Die zwei Bronzetre (1989 und 1992) wurden von Profd. Jakob Kopp geschaffen.

Seitenblick in St. Oswald:

- Museum Kirchenhäusl neben der Kirche
- Schnapsmuseum Mittendorfer mit Verkostungsmöglichkeit
- Freilichtmuseum Ledermühle mit vollständig eingerichteter Mahlstube
- Bachpromenade mit Baumquizlehrpfad



Lasberg

1125 wird Lasberg erstmals in der Schenkungsurkunde des „Edlen Adalbero von Griesbach“ erwähnt. Die Kirche war zu diesem Zeitpunkt wohl aus Holz errichtet und wurde sehr bald durch einen Steinbau in romanischen Stil ersetzt.

Um das Jahr 1400 wurde der romanische Bau (romanische Mauerreste und romanisches Fenster sind noch an der Westseite erhalten) durch einen gotischen Zubau erweitert. Die Apsis wurde nach vorne aufgebrochen und der heutige Altarraum (Chor) als Zubau im weichen Stil mit zwei einfachen Kreuzrippengewölben angefügt.

1500-1520 wurde in einer zweiten gotischen Erweiterung der Grundriss des heutigen unsymmetrischen und zweischiffigen Langhauses geschaffen. Die Kirche wurde erhöht und durch einen Anbau nach Süden vergrößert. Das Hauptschiff beeindruckt mit seinen kuppeligen Gewölben und achtstrahligen Rippensternen. Die Klarheit des weitgezogenen Rippennetzes gibt dem Raum eine herbe Feierlichkeit. In die Schlusssteine des Gewölbes sind Kreuz oder Stern gemeißelt. Das schwere Steinrippengewölbe unter der Empore ist von ruhiger Harmonie.

Unter dem heutigen Volksaltar befindet sich die ältesten Grabsteine der Zelkinger, der ehemaligen Besitzer des Schlosses Weinberg (aus den Jahren 1394, 1474 und 1512).

Die jetzigen neugotischen Altäre hat Josef Unterberger aus Gmunden 1877 bzw. 1878 angefertigt. Das Taufbecken aus rotem Marmor mit weißen Marmorreliefs stammt von Josef Horner aus Linz.

Der markante Turm entstand in seinem unteren Teil wie der Chor in der Zeit um 1400. Um 1513 wurde er zur heutigen Gestalt mit Keildach ausgebaut.

Seitenblicke in Lasberg:

- Freilichtmuseen in Lasberg: Fürstenhammer (herrschaftliche Schmiede von Weinberg), alte Marktschmiede, Kernlandmuseum
- Ruine Dornach, 1416 erstmals erwähnt
- Pranger aus dem 17. Jahrhundert
- Barocker Pfarrhof (1702) mit Reitstein
- Fürstlinde und Fürsteiche in Kronau (Naturdenkmale)



Kefermarkt

Der berühmte Kefermarkter Flügelaltar ist 13,40 Meter hoch, aus Lindenholz geschnitzt und hat die Form einer Monstranz. In Richtung Süden nähern wir uns nun dem berühmten Ort **Kefermarkt**: Die drei-schiffige *Hallenkirche hl. Wolfgang* im spätgotischen Stil mit dem reichen Netzrippengewölbe wurde 1476 geweiht. Der berühmte gotische Flügelaltar wurde 1497 vollendet.

Er hat einen einfachen Unterbau mit Tabernakel, darüber der Schrein mit den drei Hauptfiguren und den unbeweglichen Flügeln. Die drei lebensgroßen, aus einem Stück Lindenholz geschnitzten Schreinfiguren, sind St. Wolfgang, St. Christophorus (rechts) und der Apostel Petrus (Mitte). Kunstvoll sind an den Figuren selbst kleinste Details herausgearbeitet. Die Flügel beiderseits des Schreins enthalten Reliefbilder mit Szenen aus dem Marienleben in meisterhafter Ausführung.

Schloss Weinberg

Nördlich von Kefermarkt liegt auf einer Anhöhe **Schloss Weinberg**, die eine der mächtigsten Schlossanlagen des Mühlviertels ist. 1467 erwarb Christoph von Zelking, der Stifter der Kefermarkter Kirche und ihres Altars, diesen Besitz. Die Zelkinger traten zu Beginn des 16. Jahrhunderts zum protestantischen Glauben über. Das Schloss wurde dann im Renaissancestil umgebaut. Seit der im Jahre 1988 mit über 400.000 Besuchern erfolgreichsten oberösterreichischen Landesausstellung wird das Schloss als Landesbildungszentrum geführt. Am zweiten Wochenende im Dezember wird jährlich im Schloss die mittlerweile weithin bekannte Großveranstaltung *Weinberger Advent* abgehalten. Voranmeldungen für Besichtigungen unter: Telefon: +43 732 77205 1100.



Gutau

Am 12. Oktober 1131 weihte Bischof Reginmar von Passau den Priesterraum und Bischof Reginbert 1147 das Langhaus der Gutauer Pfarrkirche. In der Folge wurde die Kirche des Öfteren umgebaut. Das Bild zeigt das sternrippengewölbte Langhaus.

Wieder an die sieben Kilometer entfernt, in südöstlicher Richtung, liegt **Gutau**: Der Altarraum der *Pfarrkirche hl. Ägydlus* wurde um das Jahr 1400 herum umgestaltet. Die kreuzrippengewölbte Grabkapelle südlich des Langhauses wurde im Jahre 1510 in den sternrippengewölbten Gesamtbau mit einbezogen; der Kragstein hat die Gestalt eines Menschenkopfs. Sehenswert ist überdies das historische Färbermuseum, das sämtliche Arbeitsvorgänge der bis 1968 intakten Blau-druck-Leinenfärberei zeigt. Das Färberhandwerk ist im Mühlviertel seit etwa dem 17. Jahrhundert angesiedelt.

St. Leonhard bei Freistadt

Die Sieben-Kilometer-Abstände bleiben bei unserer Rundreise vorläufig konstant und so erreichen wir in nordöstlicher Richtung **St. Leonhard**. Die *Pfarrkirche St. Leonhard* in ihrer jetzigen Form stammt aus dem 15. Jahrhundert, die drei Schiffe entstanden um 1535. Der Hochaltar ist eine teilweise Nachbildung des alten gotischen Flügelaltars, der 1508 errichtet und 1703 abgetragen wurde. Ein Großteil des Altars befindet sich im *Landesmuseum* in Linz.



Weitersfelden

Das ehemals quadratische Langhaus wurde durch einen Rundpfeiler gestützt. Darüber spannt sich ein Sterngewölbe. Da das Presbyterium nicht genau in der Achse des Schiffes liegt, wird auf verschiedenste Umbauphasen geschlossen, bei denen auf ältere Bauteile Rücksicht genommen wurde.

Fachleute nehmen folgende verschiedene Baustufen an:

1300: Ob nach der Pfarrgründung bzw. schon vorher eine Holzkirche auf dem heutigen Kirchenplatz gestanden hat, ließe sich nur durch eine wissenschaftliche Ausgrabung nachweisen.

1400: Die Nord-, West- und Ostwand des Langhauses sind die ältesten Bauteile, die bis heute erhalten sind. In dieses vermutlich romanische Mauerwerk ist in der Ostwand der Triumphbogen eingefügt. Die gotischen Spitzbogenfenster mit den einfachen und abgeschrägten Fensterleibungen werden dem 14. Jahrhundert zugeschrieben. Im 14. Jahrhundert sollen Chor und Turm gleichzeitig erneuert oder aufgebaut worden sein.

1500: Die quadratische zweischiffige Langhaushalle mit Rundpfeiler und vereinheitlichendem, zentrierendem Sterngewölbe soll um 1500 entstanden sein. Der Rundpfeiler trägt ein sehr einfaches Netzrippengewölbe. Die Spitzen des Rippensternes ruhen auf Wandkonsolen und teilen die Wände in drei Abschnitte.

Das sehr schöne, einfach durchstäbte spitzbogige Südtor ist ebenfalls um 1500 entstanden. Volkstümlich wird die geschwungene Übermauerung des Hauptportals „Eselsrücken“ genannt.

Seitenblicke in Weitersfelden:

- Pranger am Marktplatz (1648)
- Denkmalschutzte Steinkapellen, Natur- und Kleindenkmale entlang der Themen-Wanderwege

Kaltenberg

Die Wallfahrt nach Kaltenberg wird erstmals 1609 erwähnt. Die Kirche selbst ist ein Bau aus josephinischer Zeit. Der Hochaltar enthält als Gnadenbild eine spätgotische Muttergottesdarstellung aus dem zweiten Viertel des 15. Jahrhunderts.



Unterweißenbach

Die dem hl. Nikolaus geweihte Pfarrkirche ist kein einheitlicher gotischer Bau, sondern stammt aus mehreren Bauetappen. Das Langhaus stammt aus dem 16. Jahrhundert und ist zweischiffig ausgeführt. Das Presbyterium stammt aus dem 14. Jahrhundert. Das Gewölbe des Schiffes wird von vier achtkantigen Pfeilern getragen. Beide Schiffe sind von einem feinen, ganz regelmäßigen Netzrippengewölbe mit Vierpässen überspannt. Die Kirchentüren sind mit gotisch profilierten Steinen eingerahmt. Die Einrichtung ist durchwegs neugotisch.

Seitenblicke in Unterweißenbach:

- Gotische Wegsäulen beim Rentenberger
- Kreuzweg nach Kaltenberg
- Größter Bergahorn Oberösterreichs
- Greinerschläger Moor (Huberau), hier wurde früher Torf gestochen
- Freilichtmuseum Karlingerschmiede
- Zwei Pranger
- Kammerl-Kapelle Einsiedelei, Hinterberg

Königswiesen

Die Pfarrkirche Mariae Himmelfahrt in Königswiesen zählt zu den bedeutendsten Bauwerken der Spätgotik in Österreich.

Nach einigen Kilometern in südlicher Richtung gelangen wir nach **Königswiesen**. Die spätgotische *Kirche Mariae Himmelfahrt* ist eine besondere Sehenswürdigkeit und sicher einer der Höhepunkte der Gotikstraße. Mit ihren überreichen Netzrippengewölben mit mehr als 480 Feldern zählt sie zu den bedeutendsten Bauwerken der Spätgotik in Österreich. Das sich zu symmetrischen Blütenformen vereinende Schlingwerk der Rippen stellt ein Äußerstes an schwingender Linienkunst dar. Nach teilweiser Zerstörung durch die Hussiten wurde die Kirche erweitert. Der jetzige Hochaltar wurde 1897 in neugotischem Stil aufgestellt.

Nicht entgehen lassen sollte man sich das *Heimathaus*. Präsentiert werden Handwerkerstube, Bäckereibetrieb, Küche, Schneiderwerkstatt, Flachsverarbeitung, Weberei und Landwirtschaft aus der damaligen Zeit. Weiters wird die Flachsverarbeitung und die Weberei präsentiert. Im Innenhof des Heimathauses Königswiesen befindet sich überdies das *Zündapp-Motorradmuseum*. Die Geschichte der Firma Zündapp wird hier in Form von vielen Exponaten erzählt.



Mönchdorf

Mönchdorf, zur Marktgemeinde Königswiesen gehörend, wird erstmals als „munichdorf“ um das Jahr 1300 urkundlich erwähnt. Seine Geschichte reicht jedoch bis ins 10. Jahrhundert. Im Jahr 1141 wurde es dem Kloster Baumgartenberg von dessen Stifter Otto von Machland zugeteilt und seelsorglich von Königswiesen aus betreut. Die ursprüngliche Ferialkirche (das heutige Presbyterium) mit dem Netzrippengewölbten spätgotischen Chor wurde in den Hussitenkriegen teilweise zerstört. Mitte des 15. Jahrhunderts wurde sie wieder hergestellt und vom damaligen Weihbischof von Passau neugeweiht. Im Zuge der Pfarr-Regulierung unter Kaiserin Maria Theresia wurde die Pfarrfiliale Mönchdorf am 4. September 1779 zu einer selbstständigen Pfarre erhoben.

Pabneukirchen

Ein wenig abseits der Hauptstrecke liegt **Pabneukirchen**: Die *Pfarrkirche hl. Simon und Juda* — eine spätgotische Hallenkirche aus dem Jahre 1488 - ist sehr bemerkenswert. Der zweijochige Chor ist netzrippengewölbt; das dreischiffige Langhaus weist einen quadratischen Grundriss auf. Die Westempore ist besonders auffallend und gilt als sehr gewagt konstruiertes Kunstwerk. So ist die Chorbrüstung mit rechteckigen Feldern geschmückt und im Mittelschiff ragt der besonders filigran gearbeitete Balkon vor. Vor wenigen Jahren wurden bedeutende gotische Fresken aus der Mitte des 14. Jahrhunderts entdeckt: Sie zeigen eine Darstellung der „Waffen Christi“ (arma christi) mit der lebensgroßen Gestalt des Schmerzensmannes in der Mitte, umgeben von jenen Gegenständen, unter denen er gelitten, aber schließlich Tod und Sünde besiegt hat: Geißelsäule, Würfelbecher, die Geißel selbst, eine Hand mit einem Büschel Haaren usw. Darüber erkennt man ein Gesicht mit einem Judenhut, dreißig Silberlinge sowie einen Balken mit Hammer und Zange. Im Amtshaus von Pabneukirchen lohnt das dort untergebrachte *Heimatmuseum* einen Besuch. Die Sammlung umfasst bäuerliche Geräte, Urkunden und Schriften zur Ortsgeschichte sowie kirchliche Gegenstände.



Pierbach

Pfarrkirche Pierbach: Der hl. Christophorus und die Sonnenuhr tragen das Datum 1486. Die Sonnenuhr wurde im Übrigen erst bei der Außenrenovierung der Kirche im Jahre 1978 freigelegt. Nun wendet sich unsere Route wieder langsam nach Westen in Richtung **Pierbach**. Die dem Märtyrer Quirinus geweihte *Pfarrkirche* wurde um 1200 vergrößert. Auch der 30 Meter hohe Turm ist sehr alt. Der Chor mit Kreuzrippengewölbe ist um 1400 und die sternrippengewölbten Seitenschiffe im Jahre 1486 entstanden. Die gotischen Statuen in der Kirche stammen vom Ende des 15. Jahrhunderts und im nördlichen Seitenschiff findet sich ein spätgotisches Fresko, das eine Kreuzigung darstellt. An der Außenwand sind eine Sonnenuhr mit Datum 1486 sowie der hl. Christophorus zu sehen. Der barocke Hochaltar stammt aus dem Umfeld des berühmten Barockbaumeisters Meinrad Guggenbichler.

St. Thomas am Blasenstein

Schon vom Donauraum sichtbar, erhebt sich am Ende des östlichen Mühlviertler Granitmassivs die Kirche von St. Thomas am Blasenstein. Das Gotteshaus hatte schon gegen Ende des 14. Jahrhunderts als Wallfahrtskirche die heutigen Ausmaße. Besonders sehenswert sind die beiden Marienreliefs aus der Zeit um 1390, weiters zwei Holzplastiken, die Heiligen Paulus und Johannes (etwa 1490), die herrlichen Gewölbeschlusssteine (1390), sowie ein überlebensgroßes Kruzifix mit echtem Haupt- und Barthaar (etwa 1520). Zu beachten sind noch die zahlreichen Steinmetzzeichen, vor allem an den drei Triumphbögen.

St. Thomas am Blasenstein ist aber nicht nur wegen seiner Pfarrkirche weitum bekannt, sondern auch unter anderem wegen eines natürlich mumifizierten Leichnams, der etwas respektlos als „luftgselchter Pfarrer“ bezeichnet wird. Höchstwahrscheinlich handelt es sich dabei um den Augustiner Chorherrn Franz Xaver Sydler de Rosenegg.

Seitenblicke in St. Thomas am Blasenstein:

- „Buckelwehlucke“: Ein Durchkriechstein in unmittelbarem Ortsgebiet
- Ateliermuseum von Prof. Hiesmayr
- Reinen Klingenberg und Saxenegg
- Herrliche Fernsicht über einen Großteil des unteren Mühlviertels



Bad Zell

Noch einmal sieben Kilometer sind es von hier bis **Bad Zell**. In der dem hl. Johannes der Täufer geweihten *Kirche* finden sich verschiedene Stilrichtungen. Die Westwand ist romanisch. Der barockisierte Altar, der den gesamten Chorraum füllt, stammt ursprünglich aus dem 14. Jahrhundert. Das Langhaus mit seinem Schlingrippengewölbe wurde zwischen 1470 und 1510 errichtet, das Südtor um 1510. Den Namen „Zell“ hat der Kurort vom ehemaligen *Schloss Zellhof* übernommen, von dem heute nur noch der dreigeschossige Wohntrakt erhalten ist. Seit dem Jahre 1999 bemüht sich der Burgverein Rutenstein (nordwestlich Mönchdorf bei Bad Zell) um den Erhalt und fachgerechten Wiederaufbau einer der größten Burganlagen Österreichs, der *Burgruine Rutenstein*. Jedes Jahr werden weitere Teile der Burgruine entholzt, begehbar gemacht und abgesichert.

Allerheiligen im Mühlkreis

Dass der Baubeginn der Wallfahrtskirche von Allerheiligen bereits im Jahr 1492 erfolgte, beweist unter anderem die in der Sakristei gemeißelte Inschrift „Anno MCDXCII templum hoc in honorem gloriosissimae sanctorum omnium reginae fundatum est, Alleluja“. Das heißt, die Kirche wurde zu Ehren der glorreichsten Königin aller Heiligen erbaut.

1522 war der Bau der gotischen Kirche abgeschlossen. Sie ist 29 Meter lang, die Breite des Schiffes beträgt 12 Meter und der Glockenturm ist 35 Meter hoch. Im Jahr 1649 vernichtete ein Brand den Dachstuhl der Kirche und damit auch das gotische Gewölbe, das in der Folge durch ein Kreuzgratgewölbe ersetzt wurde. Nach alter Tradition steht die Kirche in der West-Ost-Achse, die hat ein steiles Satteldach bzw. über dem Presbyterium ein Sattel-Walmdach und ein Pyramidendach deckt den Turm. Acht Strebepfeiler stützen das Bauwerk. Neben dem Südportal, das als ein Musterbeispiel der Gotik im Mühlviertler Granit gelten kann, hat die Kirche von Allerheiligen eine weitere Besonderheit. An der Westseite der Kirche befindet sich ein fünfeckiger Turm, der so genannte Schneckenturm, dessen Aufgang außergewöhnlich ist: Im Inneren des Turmes führt eine frei schwebende, spindellose Wendeltreppe mit 62 Stufen zu Fenstern hinauf, die einen wunderbaren Fernblick gewähren.



Tragwein

Die Pfarrkirche ist den Heiligen Petrus und Paulus geweiht. An der Nordwand finden sich romanische Bauteile. Der einjochige, kreuzrippengewölbte Chor stammt aus dem 14. Jahrhundert. Die Jahreszahl 1521 ist auf dem mittleren Schlussstein im Gewölbe der Tragweiner Pfarrkirche zu sehen. Das gotische, zweischiffige Langhaus hat einen romanischen Vorgängerbau an derselben Stelle. Der Kirchturm, im 15. Jahrhundert errichtet, weist eine Höhe von 35 Metern einschließlich Turmkreuz auf. Eine der fünf Flocken stammt aus dem Jahr 1541.

Seitenblicke in Tragwein

- Gotische Burgkapelle auf der Ruine Reichenstein
- Aistmuseum in der Ruine Reichenstein
- Burgmuseum in Reichenstein

Pregarten

Die Pfarrkirche von Pregarten (der hl. Anna geweiht) ist ein neugotisches Bauwerk und wurde von Dombaumeister Otto Schirmer in den Jahren 1893 bis 1897 errichtet. Das Langhaus ist dreischiffig. Die Inneneinrichtung ist ein gelungenes Beispiel des Historismus. Man wollte ein Gesamtkunstwerk, bestehend aus Architektur und Einrichtung, schaffen. Die Außenwände sind in Bruchsteinmauerwerk ausgeführt.

Die Vorgängerkirche stand am Marktplatz von Pregarten und wurde 1903 abgebrochen. Heute erinnert eine Mariensäule an den ehemaligen Standort der alten Kirche.



Wartberg ob der Aist

Wallfahrtskirche Wartberg (Mariä Himmelfahrt): Der hauptsächlich gotische Bau wurde erstmals 1111 urkundlich erwähnt. Wann die Kirche wirklich erbaut wurde (ursprüngliche Holzkirche), lässt sich nicht feststellen. Im Jahre 1128 wurde die Kirche (die Holzkirche wurde durch einen Steinbau ersetzt) durch den Bischof von Passau geweiht. Nach den Husitten- und den Böhmisches Grenzkriegen wurde das gotische Langhaus als dreischiffige Halle mit Netzrippengewölbe neu errichtet und im Jahr 1508 geweiht.

Michaels-Kapelle: Die Nord-Südachse des Gebäudes lässt auf eine Entstehung im 9. – 10. Jahrhundert schließen. Die zuvor als Beinhaus verwendete fürstliche Starhemberger-Gruft ist wahrscheinlich als älteste Kirche Wartbergs anzusehen. Aufgrund von Aufzeichnungen ist ersichtlich, dass sich die eigentliche Michaels-Kapelle dort befand, wo sich jetzt die Aufbahnhalle mit der Süd-Apsis befindet. Der spätgotische Teil nördlich davon, die Dionysius-Kapelle, wurde im Jahre 1508 an die Michaels-Kapelle angebaut und bis heute fälschlich als Michaels-Kapelle bezeichnet.

Wenzelskirche: Urkundlich erstmals 1208 erwähnt. Es ist anzunehmen, dass der Ort, auf dem heute die Wenzelskirche steht, schon den ersten noch heidnischen Siedlern als Kultstätte gedient hat. Nach der Christianisierung wurde dort eine Holzkapelle errichtet und die später gemauerte Kapelle wahrscheinlich von slawischen Siedlern im 10. Jhd. dem hl. Wenzel geweiht. Die Wenzelskirche, die Dionysius-Kapelle und das Langhaus der Pfarrkirche wurden wahrscheinlich vom selben Meister geplant. Das spätgotische Langhaus in der Wenzelskirche trägt ein Sternrippengewölbe und stammt aus dem Beginn des 16. Jhd. 1964 wurde die Wenzelskirche nach durchgeführten Renovierungsarbeiten seiner Bestimmung als Kriegergedächtnisstätte für den Bezirk Freistadt übergeben.

Seitenblicke in Wartberg ob der Aist:

- Landschaftsschutzgebiet „Unteres Aisttal“ mit „Jungfernsprung“
- Felsensteinerkreuz mit Augenbründl und Schalenstein
- Schloss Haus aus dem 11. Jahrhundert, heute Landespflegeanstalt



Hagenberg im Mühlkreis

Der Ort Hagenberg verdankt seine Entstehung einer Burg, die im 11. Jahrhundert entstanden sein dürfte. Dieses Bauwerk wird 1139 als „Vöste im Machland“ bezeichnet. Im Laufe des 14. Jahrhunderts entstand außerhalb des Wehrgrabens ein Meierhof. Im 15. Jahrhundert wurden wahrscheinlich wegen der Husitteneinfälle die Wehranlagen massiv verstärkt und der Turm erhöht. Nach einer wechselhaften Geschichte begann das Schloss im 20. Jahrhundert langsam zu verfallen. 1979 stürzten die Südfassade und andere Bauteile ein. Ende der 80er Jahre wurde die Anlage komplett renoviert. Heute beherbergt das Schloss Hagenberg ein Universitätsinstitut (RISC). Auch der ehemals desolate Meierhof wurde zu einem Softwarepark adaptiert.

Die Pfarrkirche von Hagenberg ist ein spätbarockes Juwel mit Altomonte-Gemälden.

Seitenblicke in Hagenberg:

- Schlosspark mit exotischen Bäumen in der manier eines englischen Landschaftsparkes
- Romantische Wanderwege vom Tal der Fisnitz und der Feldaist
- Softwarepark mit Fachhochschule und Software-Kompetenzzentrum
- Freizeiteich für Angelsport und Stocksport

Neumarkt im Mühlkreis

Die erste urkundliche Nennung von Neumarkt erfolgte 1171 als „novum forum“. 1296 ist Neumarkt Mutterpfarre von Freistadt, Hirschbach und Schenkenfelden. In der Pfarrkirche, die dem hl. Jakobus geweiht ist, sind mehrere Bauetappen feststellbar. Die Ostwand des Langhauses ist noch romanisch. Der Chor stammt aus dem 14. Jahrhundert. Das Langhaus mit dem Netzrippengewölbe wurde um 1500 errichtet. Der Großteil der heutigen Kircheneinrichtung ist neugotisch und stammt vom Bildhauer Untersberger aus Gmunden. Zwei romanische Grabplatten südlich der Kirche sind bei grabungsarbeiten auf dem Friedhof zum Vorschein gekommen. Die meisten Veränderungen hat wohl der Turm der Kirche im Laufe der Jahrhunderte durchgemacht. Das gotische Dach wurde durch ein Zwickeldach ersetzt. 1807 folgte ein Kuppeldach. Mitte des vorigen Jahrhunderts wurde ein so genanntes Helmdach aufgesetzt. 1885 erhielt es jene Bedeckung, die wir heute noch am Kirchturm sehen.

Seitenblicke in Neumarkt im Mühlkreis:

- „Teufelskirche“ im Gusental (besondere Felsformation)
- Mostmuseum in Trosselsdorf
- Reste der ehemaligen Pferdeeisenbahn Linz-Budweis im Gusental



Hirschbach im Mühlkreis

Die Pfarrkirche von Hirschbach besitzt ein reiches Netzrippengewölbe. Auf der linken Seite befindet sich eine schön gemeißelte spätgotische Sakramentsnische. Sie diente früher zur Aufbewahrung des Allerheiligsten.

Die Einrichtung des Presbyteriums änderte sich im Laufe der Jahrhunderte einige Male. Auf Grund eines gefundenen Altarseines nimmt man an, dass die Kirche ursprünglich Flügelaltäre besaß. 1685 erhielt die Kirche einen barocken Hochaltar, der 1909 durch einen neugotischen Altar ersetzt wurde. Das Zentrum des Hochaltars bildet die Darstellung Maria Himmelfahrt. Darüber steht die Statue des hl. Florian und die hl. Apollonia, auf der rechten Seite stehen der hl. Sebastien und die hl. Elisabeth. Die Halbreliefs links und rechts des Tabernakels stellen Maria Verkündigung und die Krönung Marias dar. Unter dem Bogen, der das Presbyterium vom Langhaus trennt, befindet sich die sehr schöne neugotische Kanzel. Auf dem Baldachin ist Moses mit den Gesetztafeln zu sehen; auf der Kanzel sind die vier Evangelisten und Jesus Christus abgebildet.

Das Langhaus hat drei Schiffe: Das Mittelschiff deckt ein Netzrippengewölbe, die beiden Seitenschiffe tragen steigende Kreuzrippengewölbe. Getrennt sind sie durch zwei Reihen von je vier achteckigen Pfeilern.

Der linke Seitenaltar ist ein Kreuzaltar, der um 1985 aus vorhandenen, barocken Teilen neu zusammengesetzt wurde. Dieser Altar beherbergt die wertvolle, gotische Pietá, die Ende des 15. Jahrhunderts geschnitzt wurde und die das alte Wallfahrtsbild der Wallfahrtskirche Hirschbach war.

Seitenblicke in Hirschbach:

- Kräuterwanderweg
- Bauernmöbelmuseum
- Kräuterkraftquelle
- Mühlviertler Steinbloss



Waldburg

Die Pfarrkirche von Waldburg weist in ihrem bescheidenen Äußeren verschiedene Baumerkmale romanischer, gotischer und neuzeitlicher Stilrichtungen auf. Die Tatsache, dass sich hier noch drei spätmittelalterliche Flügelaltäre erhalten haben, hebt sie über viele andere zeitgleiche Gotteshäuser. Die drei Hauptfiguren im Schrein des Hochaltares zeigen Maria mit dem Kind, die Kirchenpatronin Maria Magdalena und die Patronin des Dekanats und der Stadt Freistadt, Katharina. Aus einer Freistädter Werkstatt stammend, entstanden die drei Altäre unter der Leitung eines Meisters in Zusammenarbeit mit verschiedenen Handwerkern. Die Inschrift auf dem Mantelsaum der Madonna deutet darauf hin: ICH x LIEHART HINZHI DE MAISTER WOLFGANE + ISTAH. Nach Urkunden im Freistädter Stadtarchiv wird ein Meister Lienhart Krapenbacher als Bürger und Maler genannt (1520 – 1528).

Bemerkenswert sind auch die beiden Seitenaltäre, deren Entstehungszeit in die des Hauptaltares fällt: links der hl Laurentius (auch Salvator- oder Heilandsaltar), rechts der hl. Wolfgang. Im gotischen Chorgestühl aus 1522 schlingen sich in quadratischen Feldern Spruchbänder um große Rosen.

St. Peter bei Freistadt

Urkundlich wurde St. Peter zwischen 1241 und 1276 erstmals genannt. Es war wohl eine Filialpfarre von Neumarkt. St. Peter war eine Friedhofskirche der Stadt Freistadt. Die Filialkirche hatte einen Vorgängerbau, der 1962 ausgegraben wurde. Die Fundamente des gotischen Baues stehen auf der Vorgängerkirche. In den Husittenkriegen wurde die Kirche zerstört. Der Neubau erfolgte gleichzeitig mit der Frauen in Freistadt. Die dreischiffige vierjochige Langhaushalle mit dem Kreuzrippengewölbe ist bemerkenswert. Am Fronbogen finden wir die Jahreszahl 1467 mit gekreuzten Schlüsseln. Die Schlusssteine weisen Meisterzeichen auf, vielleicht des Mathes Klayndl? Kalvarienberg-Kirche (Hl. Kreuz, dient heute als 12. Station des Kreuzweges) werde als Gruftkapelle der Familie Zinispán um 1370 erbaut. Der einjochige kreuzrippengewölbte Chor hat einen 5/8-Schluss. Das Langhaus ist zweischiffig. Im Chor finden wir die Kreuzgruppe des Kreuzweges und in der nördlichen Sakristei die 14. Station. Der Kreuzweg nach Freistadt wurde von Franz Schneider 1838-1840 geschaffen. Es ist dies eine kunstvolle spätnazarenische Arbeit. Vor dem Altar befindet sich ein romanischer Grabstein.



Erklärung einiger Begriffe

Dienst:

Viertel-, Halb- oder Dreiviertelsäule an der Innenwand oder an einem Wandpfeiler.

Epitaph:

Erinnerungstafeln an Verstorbene, die an den Innen- oder Außenwänden der Kirchen angebracht wurden. Meist bestand keine Verbindung zum eigentlichen Grab.

Fassung:

Farbige Bemalung oder Vergoldung einer Plastik.

Fiale:

Spitzes Ziertürmchen auf Strebepfeilern.

Hallenkirche:

Mehrschiffige Kirche, bei der alle Schiffe gleich hoch sind.

Joch:

Gewölbefeld zwischen den Bögen.

Maßwerk:

Ornamente aus gehauenen Steinen. Dies kommt vor allem bei den gotischen Fenstern vor, aber auch zur Gliederung von Wandflächen und Giebeln angewendet. Die häufigsten Grundformen sind das drei- und vierblättrige Kleeblatt und die Fischblase.

Obergaden:

Ist die Wand des Hauptschiffes einer Kirche über den Säulen- oder Pfeilerarkaden. Sind Fenster eingebaut, so spricht man von Licht- oder Fenstergaden.

Pfeiler:

Ist eine frei stehende Stütze. Manchmal befinden sich an den Pfeilern so genannten Pfeilerstatuen, das sind vollplastische Figuren.

Predella:

Ist der Unterbau eines gotischen Flügelaltars.

Rippengewölbe:

Ist ein Gerippe aus Steinbögen, Dazwischen sind die nichttragenden Gewölbefelder, die Kappen genannt werden. Die Rippenkonstruktion ist selbsttragend. Das Rippengewölbe ist das typische Bauelement der Gotik.

Schlussstein:

Ist der letzte Stein eines Rippengewölbes, meist mit einer besonderen Ausgestaltung.

Schreinaltar:

Wird auch Flügel- oder Retabelaltar genannt. Er besteht aus einem Sockel (Antependium), der Mensa (Altartisch), der Predella, dem Altarschein mit den beiden Flügeln (zusammen bilden sie das Retabel) und dem Gespränge.

Schwibbogen:

Auch Strebbogen genannt. Er ist die Verbindung vom Strebepfeiler zur Außenwand.

Tafelbild:

Gemaltes Bild auf einer Holztafel. Als Maltechnik wurde Tempera (Bindemittel Kasein) oder Ölmalerei (Bindemittel Leinöl) verwendet.

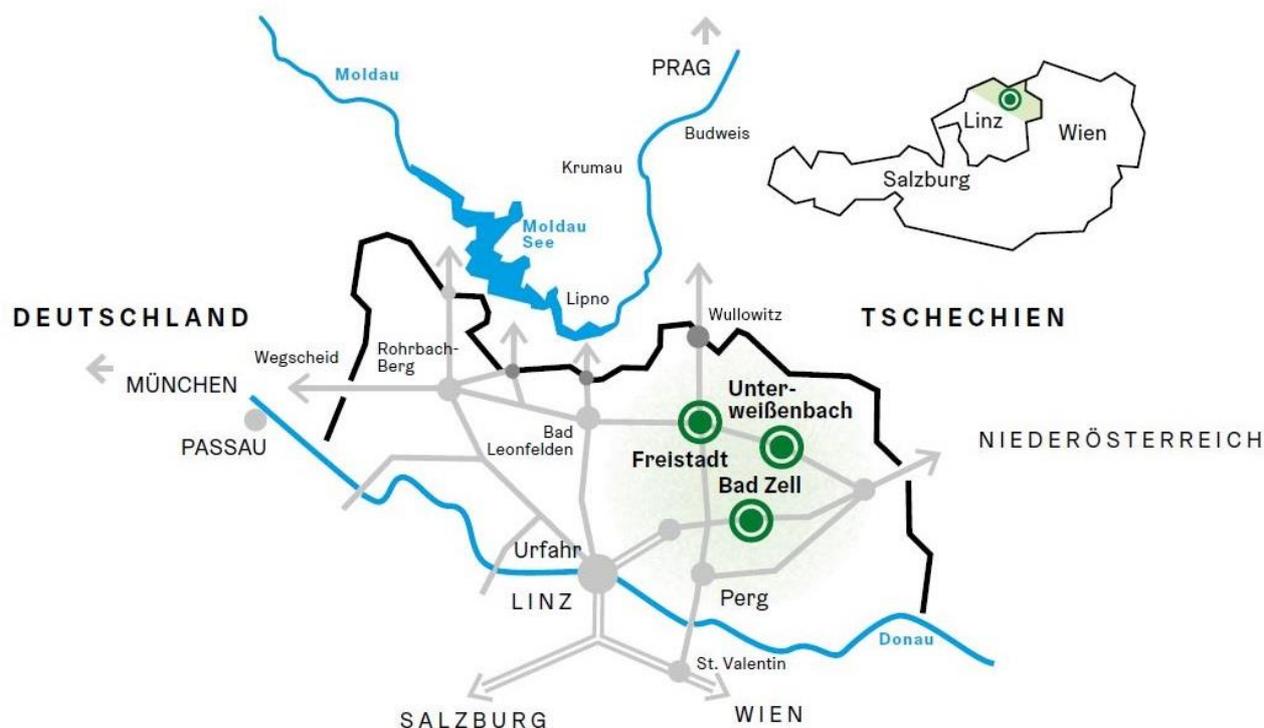
Triptychon:

Ist ein dreiteiliger Altar mit Mittelschrein und zwei Flügeln, die geschlossen werden können.

Wimperg:

Ist ein dreieckiger Ziergiebel über Fenster oder Portalen mit Maßwerkverzierungen.

Mühlviertler Alm Freistadt



Die Urlaubs- und Ausflugsdestination Mühlviertler Alm Freistadt ist in der 3-Länderregion Österreich – Deutschland – Tschechien aus allen Richtungen bestens zu erreichen.



Mein grüner
Diamant.

Tourismusverband Mühlviertler Alm Freistadt
Infocenter Freistadt
Waaggasse 6, 4240 Freistadt
Telefon: +43 5/07263 21
E-Mail: anfrage@muehlviertel.at
www.muehlviertel-urlaub.at